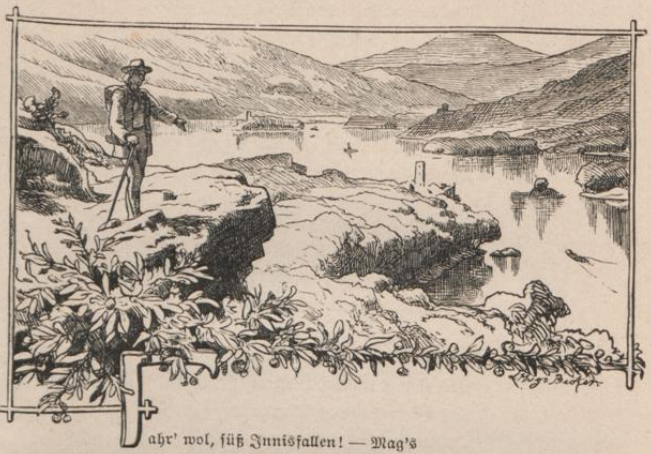

Fahr' wol, süß Innisfallen! — Mag's
Still-sonnig glüh'n um Deine Höh'n;
Wie schön Du bist — ein Andrer sag's,
Mich laß nur fühlen, wie Du schön.

Süß' Innisfallen! — goldengrün
Sollst Du in meinen Träumen steh'n,
Wie ich zuerst im Abendglüh'n
Dich sah, gleich einem Land der Feen.

Es war ein Licht, zu rein für den,
Der nach der sonnigen Tage Schluß,
Wo er so selig Dich seh'n,
In's Leben wieder wandern muß.

Der nie mehr kehrt zu Deinem Strand,
Doch oft in Nacht und Nebelflor
Von Dir träumt, als dem beß'ren Land,
Das er geseh'n, das er verlor.

O, lieber scheiden, wenn Du weinst,
Als nun, wo Sonne Dich erfüllt, —
Wenn Du, in Nebel, gleich erscheinst
Der Schönheit, die ihr Haupt verhüllt.

Denn ob auch unvergleichbar so —
Nicht mehr zu selig scheinst Du dann;
Du bist der Schattenort dann, wo
Der müde Wandrer rasten kann;

Ja, rasten! — und den Schmerzenstraum
Noch einmal träumt, mit dem er ging
Aus Edens Nacht, da jeder Baum
Ob seinem Wege weinend hing.

Weinend und lachend — hold Revier,
Und holder, weil Du so verweint!
Scheint selten auch die Sonne Dir, —
's ist Himmelsglanz, wenn sie Dir scheint.

So fühlt ein schönes Herz einmal
In hehrer Stund' sich götterreich —
Und so ist selbst die Sonne fahl
Mit Deiner Schönheit im Vergleich.

(Aus Thomas Moore's „Irischen Melodie'n.")